

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 31 (1889)

Heft: 3

Artikel: Sonderbare Krämpfe und Erscheinungen von Autosuggestion bei einem Pferd

Autor: Zschokke, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-588976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leider war in keinem dieser Fälle die Obduktion der nothgeschlachteten oder umgestandenen Thiere mit etwelcher Gründlichkeit vorgenommen worden.

Die jüngsten Fälle dieser Krankheit bilden die von mir oben kurz beschriebenen vier Fälle.

Die Krankheit hatte in allen Fällen einen perakuten und denselben ungünstigen Verlauf genommen.

Soviel mir erinnerlich ist, ist diese Krankheit mit demselben Symptomenbilde und demselben Verlaufe von einem französischen Thierarzte beobachtet und vor beiläufig zwölf Jahren in einer französischen thierärztlichen Zeitschrift (ob im Recueil oder im Journal de médecine vétérinaire, vermag ich mich nicht mehr zu erinnern) kurz beschrieben worden.

Sonderbare Krämpfe und Erscheinungen von Autosuggestion bei einem Pferd.

Von E. Zschokke in Zürich.

Ein hübscher, achtjähriger Wallach wurde letzten Winter in das Thierspital gestellt wegen hartnäckiger Mauke an beiden Hinterfesseln. Das Thier war schon längere Zeit behandelt worden, worauf sich die Empfindlichkeit in den affizirten Theilen in merkwürdiger Weise steigerte und zu sonderbaren Erscheinungen führte.

Das Pferd zeigte hier bei der ersten Untersuchung angeschwollene Fesseln und Schienbeine. In den Fesselkehlen sowohl, als unmittelbar über dem Fesselgelenk zeigte die Haut oberflächliche, theils granulirende, theils frische blutende Querschrunden, daneben Krusten, Narben und haarlose Stellen, kurz, das Bild einer chronischen Mauke. Stellung und Gang waren hinten gespreizt. Berührte man die kranken Hautstellen, so schnellte das Pferd die betreffenden Gliedmassen zuckend in die Höhe, wobei alle Gelenke desselben maximale Beugung erfuhren und also die Gliedmasse so weit als möglich nach

aus- und aufwärts gehoben wurden, derart, dass das Thier, um das Gleichgewicht zu behalten, auf der stützenden Gliedmasse hüpfen musste. Kaum hatte jeweilen der Krampf so weit nachgelassen, dass die Gliedmasse wieder stützen konnte, so wurde meistens und ohne weitere Veranlassung der andere Hinterfuss in gleicher Weise aufgezogen. Man gewann sofort den Eindruck, dass es sich hier nicht um ein willkürliches Heben handelte, wie man es öfter in ähnlicher Art bei empfindlichen Pferden beobachten kann, welche einem Schmerz ausweichen wollen, den man etwa durch Operationen oder bei der Behandlung von Wunden etc. erzeugt. Vielmehr musste schon aus der Intensität des Krampfes — das Pferd wurde mitunter förmlich seitwärts umgeworfen —, sodann aus der Dauer desselben (20—30 Sekunden) und aus dem Umstand, dass diese Zuckungen nicht beliebig stark, sondern immer gleich hochgradig erfolgten, geschlossen werden, dass man es hier mit einer vom Willen unabhängigen Reflexthätigkeit zu thun habe. Obwohl nicht daran gezweifelt wurde, dass die Empfindlichkeit der Haut den ersten Anstoss zu diesen — ursprünglich vielleicht willkürlichen — Zuckungen gegeben hatte, so musste doch der jetzige Zustand als eine erhöhte Erregbarkeit der Krampfcentren der Flexoren und Abduktoren der Hintergliedmassen aufgefasst werden.

Welcherlei Reize vermochten nun diese Reflexkrämpfe zu erzeugen? Zunächst waren es offenbar sensible Reize, welche von den erkrankten Hautstellen ausgingen; denn nicht nur beim Berühren, Bespritzen etc. derselben, sondern auch dann, wenn etwa Strohhalme der Streue gelegentlich die wunde Haut des Fessels berührten, traten die Krämpfe ein.

Sodann vermochten auch gewöhnliche Erregungen der motorischen Nerven dieser Muskelpartien die Krämpfe zu erzeugen. Schon der Eigenthümer machte die Beobachtung, dass letztere auftraten, wenn das Pferd bewegt werden sollte — dann immer beim ersten Schritt. Sogar wenn es eingespannt war, wiederholten sich die Krämpfe, sowie das Thier nach

ruhigem Stehen wieder angehen sollte; so dass es endlich nicht mehr wohl zur Arbeit verwendet werden konnte.

Endlich, und das ist, was ich hier hauptsächlich hervorheben möchte, hatte zweifellos der Wille, oder besser gesagt, hatten gewisse Vorstellungen, sogenannte „fixe Ideen“, Einfluss auf das Auftreten und Nichtauftreten der genannten Krämpfe.

Durch verschiedene Versuche konnte ermittelt werden, dass ein Anfall einem vorausgegangenen nicht vor Ablauf von vier bis fünf Minuten folgen konnte. So lange war das Thier resistent gegen Recidive, gleichgültig auf welche Art man die Krämpfe zu erzeugen versuchte. War diese Zeit aber vorbei, so traten sie auf die gewöhnlichen Reize hin regelmässig wieder ein, obwohl sie mit der Zeit an Intensität abnahmen.

Die Stunde der Klinik ward nun für das Pferd immer eine Schmerzensstunde, d. h. dann wurde der Zustand desselben untersucht und selbstverständlich bisweilen auch auf die Empfindlichkeit der Reflexcentren geprüft. Das wusste nun das Thier offenbar. Sah es sich umringt von den Praktikanten in ihren langen hellen Klinikmänteln, so verrieth es durch Zittern am ganzen Körper, durch ängstliches Zurückblicken und durch ein Versteifen seiner Beine seine bangen Ahnungen. Zwar machte das Pferd auch dann, wenn es sich ganz allein überlassen war, selten Schrittbewegungen mit den Hintergliedmassen, sondern verharrte oft Stunden lang in der gesagten gespreizten Stellung, wissend, dass das leiseste Heben der Füße den Krampf zur Folge hat. In der Klinik dagegen schien das Pferd aber von diesem Gedanken noch mehr befangen gewesen zu sein. Es sträubte sich gegen jede Bewegung. Wurde es an der Halfter zwangsweise herumgeführt, so machte es eine reichliche Vierteldrehung der Vorhand um die Nachhand nach links oder rechts, ohne einen Hinterfuss zu rühren, bis es endlich, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren, den einen Hinterfuss zu bewegen gezwungen war. Aber auch im gleichen Momente traten die Krämpfe mit Wucht ein. Waren diese vorbei, so konnte das Pferd ohne Weiteres

herausgenommen und gemustert werden. Wurde es jetzt wieder in den Stall geführt, so wusste es, dass seine Tour und damit auch die Krämpfe für einmal vorbei waren.

So bildete sich nun offenbar bei diesem Thier allmählig die Idee aus, dass, sobald die klinische Demonstration vorbei und es also wieder in den Stall zurückgehen könne, seine Qualen, d. h. die Krämpfe vorbei seien und zunächst nicht wieder auftreten. Und diese Gewissheit, die nach Allem, was man vom Menschen über Derartiges erfahren kann, eine *Autosuggestion* genannt werden muss, verfehlte denn auch nicht, ihre Wirkung auf die Krämpfe auszuüben. Nach und nach traten diese nämlich nicht mehr ein, wenn das Pferd von dem Hof in den Stall zurückgeführt wurde, auch dann nicht, wenn es im Hof mehr als 4—5 Minuten, sogar 15—20 Minuten vollständig ruhig gestanden hatte. Ja, als wir versuchsweise das Pferd vor der Klinik $\frac{1}{2}$ Stunde hinausstellten und hernach in gewohnter Weise das Pferd umringten und es zum Vorwärtsgang bewegten, blieben auch diesmal die Krämpfe aus. Im Stalle dagegen traten sie nach der bekannten Pause sofort wieder ein; ebenso auch im Freien, sobald dem Pferd ein Hinterfuss aufgehoben wurde, oder wenn man durch anderweitige Manipulationen die Aufmerksamkeit des Pferdes auf sein Leiden lenkte.

Während so die Krämpfe, wenigstens zeitweilig, durch Autosuggestion des Thieres zum Schwinden gebracht wurden, zeigten sich andererseits therapeutische Mittel wirkungslos.

Und dieser Mittel waren nicht wenige, die angewendet wurden. Zunächst versuchte man, theils um die Heilung herbeizuführen, theils um alle Reize von aussen abzuhalten, den Lister'schen Verband. Heilung trat ein, die Krämpfe aber blieben wie zuvor. Später bildeten sich von Neuem Krusten und kleine blutende Schrunden. Dieselben wurden täglich theils mit Sublimat, theils mit Carbol oder Creolinlösung, sogar mit Styrax desinfiziert. Der Zustand blieb sich gleich. Lokale Anwendung von Glycerin, Fett, Oleum Hyos-

cyami, von Cocain, Bähungen und Bäder mit Kamillen, graue Quecksilbersalbe, Resorcin und Mentholsalben etc. waren sowohl für die Hautkrankheit als für den Allgemeinzustand erfolglos. Ebenso erwiesen sich Morphium-Injektionen und längere Zeit angewendete Gaben von Kalium bromatum, Antipyrin, Chinin und Phenacetin erfolglos. Das Pferd war nach 82-tägiger Behandlung nicht geheilt. Von der Neurotomie, sowie vom Brennen der kranken Hautstellen wurde abgesehen, da es zweifellos erschien, dass, wenn auch der Reiz der wunden Haut verschwunden war, die Krämpfe doch sich nicht minderten. So wurde endlich das Thier der Schlachtbank überliefert.

Es wäre nun ausserordentlich verdienstlich, wenn man in der Thierheilkunde, ähnlich wie beim Menschen, auf dem Wege der Suggestion Heilerfolge erzielen könnte. Gewiss wäre im vorliegenden Fall die Suggestion angezeigt gewesen.

Was ist denn die Suggestion, der Hypnotismus, thierischer Magnetismus oder wie man diese merkwürdige Affektion der Psyche immer nennen mag?

Eine klare Definition hiefür ist noch nicht möglich, weil die physiologischen Zustände bei der Hypnose noch nicht genügend aufgeklärt sind. Hypnose nennt man einen schlafähnlichen Zustand, welcher beim Menschen willkürlich erzeugt werden kann, theils durch eigenthümliche Manipulationen, theils durch spezifische, monotone Sinnesreizungen, theils und hauptsächlich durch Worte. „Als Suggestion (Eingebung) bezeichnet man nach der Nancy'schen Schule die Erzeugung einer dynamischen Veränderung im Nervensystem eines Menschen (oder in solchen Funktionen, die vom Nervensystem abhängen) durch einen andern Menschen mittels Beibringung der (bewussten oder unbewussten) Ueberzeugung, dass jene Veränderung stattfindet oder bereits stattgefunden hat oder stattfinden wird.“ (Forel).¹⁾

¹⁾ Der Hypnotismus, seine Bedeutung und seine Handhabung, von Dr. A. Forel, Professor der Psychiatrie in Zürich. 1889.

Es ist geradezu unheimlich, wenn man die mächtige und unerklärliche Gewalt der Hypnotiseurs, z. B. der Aerzte, welche diese Kunst therapeutisch verwerthen, zu beobachten Gelegenheit hat. Wer es nicht gesehen und geprüft hat, glaubt es nicht. Viele Versicherungen alter Leute, die sonst „Märchen“ genannt werden, finden durch die Suggestion ihre Erklärung; das Heilen mit Worten und mit Handauflegen ist zur That- sache geworden und darf man Herrn Prof. Forel in Zürich füglich beistimmen, wenn er sagt, dass diese Errungenschaft der Medizin sich an die Seite der grössten Entdeckungen der Neuzeit stellen dürfe.

Wird z. B. einem suggestiblen Menschen eingegeben, er werde schlafen, so schläft er; sagt ihm der Hypnotiseur, er werde da und dort empfindungslos werden, so können Zahn- extraktionen und andere kleinere Operationen schmerzlos ge- macht werden. Zwangshaltungen, Zwangsbewegungen, Zwangs- vorstellungen, Zwangsideen etc. können einem Menschen auf diese Art beigebracht werden. Es können sogar Blutungen gestillt, Hautröthungen und Blasenbildung auf der Haut auf diese Art erzeugt werden. Jedes beliebige Gefühl kann hervor- gerufen und jeder Schmerz, sogar Angst und Beklemmung können zum Schwinden gebracht werden.

Und alle diese wunderbaren Wirkungen kann sich die Medizin zu Nutze ziehen, während die Thierheilkunde einst- weilen noch darauf verzichten muss, weil sie noch keine zu- verlässigen Mittel besitzt, Thieren eine Suggestion beizubringen.

Immerhin dürfte durch den beschriebenen Fall darauf hin- gewiesen sein, dass die Wirkung der Suggestion beim Thier ähnlich ist, wie beim Menschen. Auch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass früher oder später die Kunst, Thiere zu hypnotisiren, entdeckt wird. Zahlreiche Beobachtungen machen es wahrscheinlich, dass das Thier hypnotisierbar ist. Schon die Zähmung und Dressur ist zum Theil auf hypnotische Wirkung zurückführbar; heisst es doch in zitiertem Werk, dass die Unterscheidung zwischen Suggestion, besonders Auto-

suggestion und dem, was man unter Instinkt, Gewohnheit, Automatismus begreift, schwer falle. Die in der Literatur verzeichneten schnellen Bändigungen von Pferden, wie solche namentlich in England von gewissen Personen in geheimnissvoller Art vorgenommen werden, sind vielleicht theilweise auf Suggestion zurückzuführen. Das allorts bekannte sogenannte Magnetisiren der Hühner erklärt sich am besten durch die Annahme einer suggestiven Wirkung der dabei vorkommenden Manipulationen. Auch unterliegt es keinem Zweifel, dass eine Menge von beobachteten Eigenthümlichkeiten von Hunden auf Suggestion zurückgeführt werden können.

Hoffentlich wird es noch gelingen, Thiere zuverlässig zu hypnotisiren und wie beim Menschen durch Suggestion Heilwirkungen zu erzielen.

Wanderung der Eiterpilze.

Von E. Zschokke, Zürich.

Am 30. Oktober 1888 gelangte in hiesigen Thierspital eine 4^{1/2}-jährige braune Stute der Freibergerrasse, welche wegen unheilbaren, d. h. stets recidivirenden Abscessen am linken Oberschenkel bereits seit längerer Zeit thierärztlich behandelt worden war. Das wohlgenährte Pferd zeigte an der äussern Seite der linken Hinterbacke in der Höhe des Knies zwei fluktuirende, etwas über apfelgrosse Geschwülste. Das ganze Hinterknie, sowie der untere Theil der Kreuzsitzbeinmuskeln waren übrigens ebenfalls bedeutend geschwellt, hart, jedoch unschmerzhaft und nicht vermehrt warm und hin und wieder liessen sich derbe Narben — offenbar ausgeheilte Abscessöffnungen — erkennen. Trotzdem lahnte das Thier nicht, zeigte auch anderweitig keine Krankheitserscheinungen. Die fluktuirenden Stellen wurden eröffnet. Aus ihnen entleerte sich ein rahmähnlicher, durchaus normaler Eiter. Die mässig geräumigen, ganz oberflächlichen Abscesshöhlen wurden täglich mehrmals desinfizirt, wobei es sich zeigte, dass das Pferd sich